

Kaletka, Christoph; Krüger, Daniel

Innovation der Inklusion

Bosse, Ingo [Hrsg.]; Müller, Kathrin [Hrsg.]; Nussbaumer, Daniela [Hrsg.]: Internationale und demokratische Perspektiven auf Inklusion und Chancengerechtigkeit. Bad Heilbrunn : Verlag Julius Klinkhardt 2024, S. 147-153



Quellenangabe/ Reference:

Kaletka, Christoph; Krüger, Daniel: Innovation der Inklusion - In: Bosse, Ingo [Hrsg.]; Müller, Kathrin [Hrsg.]; Nussbaumer, Daniela [Hrsg.]: Internationale und demokratische Perspektiven auf Inklusion und Chancengerechtigkeit. Bad Heilbrunn : Verlag Julius Klinkhardt 2024, S. 147-153 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-297490 - DOI: 10.25656/01:29749; 10.35468/6072-15

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-297490>

<https://doi.org/10.25656/01:29749>

in Kooperation mit / in cooperation with:



<http://www.klinkhardt.de>

Nutzungsbedingungen

Dieses Dokument steht unter folgender Creative Commons-Lizenz: <http://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/deed.de> - Sie dürfen das Werk bzw. den Inhalt unter folgenden Bedingungen vervielfältigen, verbreiten und öffentlich zugänglich machen: Sie müssen den Namen des Autors/Rechteinhabers in der von ihm festgelegten Weise nennen. Dieses Werk bzw. dieser Inhalt darf nicht für kommerzielle Zwecke verwendet werden und es darf nicht bearbeitet, abgewandelt oder in anderer Weise verändert werden.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

This document is published under following Creative Commons-Licence: <http://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/deed.en> - You may copy, distribute and transmit, adapt or exhibit the work in the public as long as you attribute the work in the manner specified by the author or licensor. You are not allowed to make commercial use of the work or its contents. You are not allowed to alter, transform, or change this work in any other way.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.



Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Mitglied der


Leibniz-Gemeinschaft

Christoph Kaletka und Daniel Krüger

Innovation der Inklusion

1 Einleitung

Dieser Beitrag war Teil des Symposiums „Innovation der Inklusion“ im Rahmen der 36. Jahrestagung der Inklusionsforscher*innen an der HfH Zürich am 9.2.2023. Zwei weitere Beiträge aus diesem Symposium erscheinen in diesem Band: Jana York, Jan Jochmaring & Lisa Preissner: Innovation und Exnovation des Systems beruflicher Rehabilitation und Bastian Pelka & Ann Christin Schulz: Innovation der Forschung: Inklusive Bürger*innenwissenschaften.

Menschen mit Behinderungen haben das Recht auf volle Teilhabe an einer inklusiven Gesellschaft. Dieser *rechtebasierte Ansatz* in Bezug auf Behinderung ist nicht zuletzt seit der Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention (UN-BRK 2018) und der Umsetzung in nationales Recht in Deutschland – insbesondere mit dem Bundesteilhabegesetz – zum Eckpfeiler bei der Gestaltung der Sozialpolitik und des Rehabilitationssystems avanciert und stellt verbindliche Anforderungen an die gesamte Gesellschaft. Es gilt, für politische Entscheidungsträger*innen und Stakeholder aus allen gesellschaftlichen Bereichen bislang etablierte Ansätze und Vorgehensweisen in Frage zu stellen und neue Lösungen für mehr Teilhabe zu finden, sie zu erproben und erfolgreiche Lösungen zu verbreiten und zu etablieren. Vor diesem Hintergrund ist die Frage zu stellen, welche Konzepte sich für dieses weitreichende Ziel aufgreifen lassen. Dazu bietet es sich an, den Blick auf das Feld der Innovationsforschung und insbesondere auf das Feld der sozialen Innovation zu richten. Dieser Beitrag wird das Konzept der *sozialen Innovation* einführen und vor diesem Hintergrund reflektieren, wie neue Praktiken der Teilhabe an Gesellschaft entstehen, wie sie sich verbreiten und etablieren.

Bevor der Begriff der sozialen Innovation nun näher in den Blick genommen werden kann, gilt es ihn zunächst von weniger spezifischen Begriff der Innovation abzugrenzen. Vor allem technologische Innovationen waren seit Beginn des 20. Jahrhunderts nicht nur wichtige Triebkräfte für Wachstum, sondern auch für die gesellschaftliche Entwicklung und sozialen Wandel. Sie haben auch neue Teilhabechancen eröffnet und mit immer ausgereifteren Prothesen, modernen Rollstühlen, Talkern, Screenreadern und vielem mehr zu Verbesserungen geführt. Obwohl Technologien eine zentrale Rolle bei der Bewältigung komplexer Heraus-

forderungen wie der Verbesserung von Teilhabechancen von Menschen mit Behinderungen in allen Lebensbereichen spielen, reichen sie allerdings bei zentralen Herausforderungen wie der Schaffung eines tatsächlich inklusiven Arbeitsmarkts, bei der Entwicklung von Lösungen für gemeinsames Wohnen oder Lernen aller sowie inklusiver öffentlicher Dienstleistungen nicht aus. Unter Praktiker*innen, politischen Entscheidungsträger*innen und in der Innovationsforschung besteht ein wachsender Konsens darüber, dass jedes Innovationskonzept, das sich ausschließlich auf technologische und wirtschaftliche Innovationen konzentriert, zu kurz greift und den breit gefächerten Bereich der sozialen Innovationen vernachlässigt (vgl. Domanski u. a. 2020). Dabei können soziale Innovationen Lösungen für viele gesellschaftliche Probleme bieten, die als institutionalisierte Mechanismen der Ausgrenzung betrachtet werden: Ausgrenzung vom Arbeitsmarkt, von der demokratischen Teilhabe oder von der digitalen Welt. Im Rahmen solcher vielschichtigen Herausforderungen arbeiten Initiativen sozialer Innovation für inklusivere Arbeitsmärkte, bessere Bildung, die Anerkennung der Expertise von Betroffenen, oder eine nachhaltigere Lebensweise. Ein weltweites Mapping von über 1.000 Initiativen sozialer Innovation zeigte bereits vor einigen Jahren, dass 17% aller untersuchten Initiativen an Lösungen für eine bessere gesellschaftliche Teilhabe von Menschen mit Behinderungen arbeiten (vgl. Eckhardt u. a. 2017). Dies zeigt: Soziale Innovation ist ein wichtiger Hebel gesellschaftlicher Teilhabeförderung und erfordert gleichzeitig ein sich entwickelndes Forschungsfeld, das Fragestellungen der Teilhabe- und Innovationsforschung miteinander verbindet.

2 Innovation von Teilhabe jenseits von Technologie und mit Technologie

Soziale Innovation wird verstanden als die Veränderung bestehender und die Etablierung neuer Praktiken, die „Probleme oder Bedürfnisse besser [...] lösen bzw. [...] befriedigen, als dies auf der Grundlage etablierter Praktiken möglich ist“ (Howaldt & Schwarz 2010, 89). Soziale Innovationen lassen sich vielerorts und in vielen Lebensbereichen beobachten. So verändern sie die Art und Weise wie wir zusammenleben (Mehrgenerationenhäuser), Mobilität organisieren (Car-Sharing) oder unsere Ressourcen verbrauchen (Kreislaufwirtschaft).

Die Bedeutung sozialer Innovation zeigt sich auch bei der Frage nach Wegen für mehr Teilhabe von Menschen mit Behinderungen. Persönliche Assistenz, Selbstvertretungen oder Jobcoaches sind Beispiele für Lösungsansätze, die sich als neue Praktiken etabliert haben und so zu sozialen Innovationen geworden sind (vgl. Howaldt u. a. 2014). Auch das in der Bundesrepublik verbreitete Modell der Werkstätten für behinderte Menschen ist als soziale Innovation analysierbar. Dies gilt obwohl dieses Modell umstritten ist, nicht zuletzt aufgrund der in der Regel sehr geringen

Vermittlungsquoten (vgl. BMAS 2014; Jochmaring 2019; Richter 2019) von Beschäftigten auf den ersten Arbeitsmarkt. Diese geringe Vermittlungsquote wird als Versäumnis bei der Erfüllung der Aufgaben der Träger dieser Werkstätten wahrgenommen (vgl. Jochmaring 2019), die im neunten Sozialgesetzbuch (§ 219 Absatz 1 SGB IX) festgesetzt sind. Einst stellten sie im Kontext ihrer Entstehung in Deutschland zum Ende der 1950er Jahre eine Neuerung, eine veränderte Inklusionspraxis dar (vgl. Schreiner 2017). Inzwischen wird der Diskurs um eine Exnovation nicht mehr funktionaler Ansätze im Werkstattssystem lauter, siehe dazu auch der Beitrag von York, Jochmaring und Preissner in diesem Band.

3 Drei Kategorien eines erweiterten Innovationsverständnisses für mehr gesellschaftliche Teilhabe

Im Kern eines neuen, erweiterten Innovationsverständnisses, das auch soziale Innovation umfasst, stehen drei getrennt analysierbare, sich in der Praxis aber oft ergänzende Kategorien: Prozesse, Ziele und Inhalte (vgl. Howaldt 2019). Alle drei Kategorien sind für Inklusion bedeutsam und können, konstruktiv gewendet, für eine bessere gesellschaftliche Teilhabe bislang exkludierter Menschen und Gruppen fruchtbar gemacht werden. In Summe helfen sie, Inklusion jenseits rein technologischer Entwicklungen neu zu denken, den Erfolg und Misserfolg von innovativen Inklusionsinitiativen besser zu verstehen, und die Verbreitung erfolgreicher Ansätze und Konzepte unter Berücksichtigung unterschiedlicher lokal-regionaler Rahmenbedingungen zielgenauer zu planen.

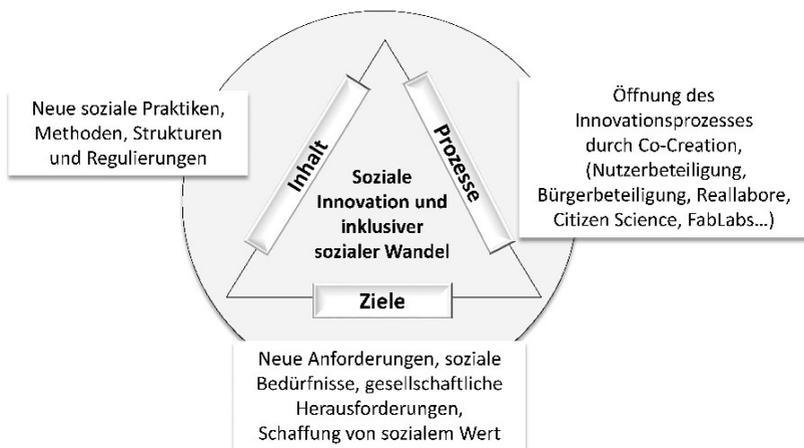


Abb. 1: Kategorien eines neuen Innovationsparadigmas (eig. Darstellung nach Howaldt 2019)

Die Ebene der Prozesse erfordert allgemein die **Öffnung des Innovationsprozesses** zur Gesellschaft und damit die umfassende Erschließung der gesellschaftlichen Innovationspotenziale (vgl. FORA 2010; Franz & Hochgerner 2012). Nicht nur Unternehmen, Forschungseinrichtungen und die Politik sind relevante Akteur*innen im Innovationsprozess. Die Zivilgesellschaft tritt als vierter Sektor hinzu und erarbeitet *bottom-up* Lösungen. Initiativen sozialer Innovation sind in hohem Maße auf das spezifische Wissen und das Feedback der Nutzer*innen angewiesen, um deren Bedürfnissen gerecht zu werden. Dieses Teilnehmungsprinzip findet sich insbesondere in inklusiven Initiativen. Ein Beispiel für umfassende Beteiligung liefert die Wheelmap der Sozialhelden e.V., eine digitale Karte mit Informationen zur Rollstuhlgerechtigkeit von Orten. Die Wheelmap setzt auf die Mitwirkung Freiwilliger bei der Erfassung und Bewertung der Barrierefreiheit von Orten, inzwischen auch im Rahmen eines inklusiven bürgerwissenschaftlichen Ansatzes – siehe dazu auch den Beitrag von Pelka und Schulz in diesem Band. Neu ist an der Wheelmap weniger die Technologie.

Ein zweites zentrales Element des neuen Innovationsparadigmas ist die **Erweiterung der Innovationsziele** und mithin die Bearbeitung der großen gesellschaftlichen Herausforderungen durch Innovation. Seit Anfang der 1990er Jahre hat sich die europäische Innovationspolitik zunehmend an solchen Herausforderungen orientiert (vgl. Howaldt & Kaletka 2022). Die 17 globalen Nachhaltigkeitsziele der Vereinten Nationen (SDGs) (United Nations 2015), die 2015 für das Jahr 2030 definiert wurden, sind so auch in Europa zu einem zentralen Bezugspunkt für eine missionsorientierte Innovationspolitik geworden. Während sich der Inklusionsdiskurs und die Inklusionspolitik in Deutschland weitgehend auf Behinderung fokussiert haben, bezieht sich der europäische Ansatz auch auf Einkommen, Alter, Geschlecht, Bildung, Religion oder den Zugang zum Arbeitsmarkt. Dieses breite Verständnis von Ex- und Inklusion knüpft an die International Classification of Functioning, Disability and Health (ICF) (vgl. WHO 2001), den WHO-Rahmen zur Messung von Gesundheit und Behinderung, an, in dem nicht nur persönliche Dispositionen, sondern auch kontextuelle Faktoren und deren Zusammenspiel gesellschaftliche Teilhabe ermöglichen oder einschränken. Internationale Politikinhalte zielen also bereits auf die Förderung von Innovation zur Adressierung gesellschaftlicher Herausforderungen, wie eben dem Erreichen einer inklusiven Gesellschaft.

Mit der Herausbildung eines neuen Innovationsparadigmas verändert sich drittens auch der **Gegenstand von Innovationen**, im oben genannten Sinne: Ziele Innovation bisher primär auf die natur- und ingenieurwissenschaftlich geprägte Schaffung neuer Produkte und Verfahren, werden Innovationen im Sinne neuer Praktiken von allen gesellschaftlichen Sektoren und insbesondere von der Zivilgesellschaft hervorgebracht (vgl. Kaletka & Schröder 2017). Das bedeutet: Träger der Freien Wohlfahrtspflege, Selbsthilfeorganisationen oder aktivistisch orientierte NGOs sind Innovator*innen! Ein Beispiel bieten die PIKSL-Labore: Hier

erwerben Menschen mit und ohne Behinderungen gemeinsam digitale Kompetenzen und Menschen mit Behinderungen agieren als Expert*innen (vgl. Kaletka u. a. 2016), beispielsweise für barrierefreie Internetseiten. Anderenorts werden beispielsweise in kollaborativ, partizipativ und bedarfsorientiert gestalteten Experimentierräumen Hilfsmittel entwickelt (vgl. Pelka u. a. 2023).

4 Diskussion

Initiativen sozialer Innovation, die gesellschaftliche Teilhabe mit neuen Konzepten kreativ fördern, finden zunehmend Anerkennung und setzen wichtige Impulse in der Sozialwirtschaft, im Rehabilitationssystem und in der Breite der Gesellschaft. Sie können als Inspiration dienen. Eine Anwendung der Perspektiven sozialwissenschaftlicher Innovationsforschung und Arbeiten zu Sozialer Innovation auf die gesellschaftliche Teilhabepaxis erfolgt bislang jedoch nicht systematisch. Sie ist aber geboten, um die komplexe Herausforderung gesellschaftlicher Inklusion bearbeiten und aus Erfolgen wie Misserfolgen lernen zu können. Eine Verschränkung der beiden Forschungs- und Praxiscommunities in den Feldern Soziale Innovation und Teilhabe verspricht nicht nur in dieser Hinsicht theoretischen wie praktischen Fortschritt.

Konkreter Erkenntnisgewinn durch die Verbindung von Innovations- und Teilhabeperspektiven entsteht auch in einem besseren Verständnis der Ambivalenz neuer Teilhabepraktiken und -initiativen. Soziale Innovationen sind grundsätzlich ambivalent, eine Veränderung sozialer Praktiken wird von Akteur*innen und Interessengruppen unterschiedlich bewertet (vgl. Howaldt & Schwarz 2010). Das oben bereits angeführte Beispiel der Werkstätten für behinderte Menschen in der Bundesrepublik macht dies besonders deutlich.

Ein letzter Punkt: Es gibt eine lange Tradition, Infrastrukturen für die Entwicklung technologischer Innovationen in Form von Wissenschafts- und Technologieparks, Start-Up-Förderung, Gründungswettbewerben und in vielen weiteren Formen zu etablieren. Zunehmend entwickelt sich auch ein Bewusstsein für die Notwendigkeit unterstützender Infrastrukturen in Bezug auf soziale Innovationen: Orte wie Zentren für soziale Innovationen und Social Impact Labs entstehen deutschlandweit und auf Initiative aller gesellschaftlicher Sektoren (vgl. Bauer u. a. 2023). Auch die Sozialwirtschaft beginnt sich an dieser Entwicklung zu beteiligen und die freie Wohlfahrtspflege in Deutschland versteht sich auf Verbandsebene inzwischen als Sozialinnovatorin (vgl. BAGFW 2020). Solche Beispiele zeigen, dass Soziale Innovation und Teilhabe in Forschung und Praxis teilweise bereits zusammen gedacht werden. Diese Entwicklungen gilt es auszubauen, theoretisch zu fundieren und praxisgerecht zu reflektieren, damit mehr innovative Konzepte für gesellschaftliche Teilhabe Fuß fassen und Wirkung entfalten.

Literatur

- Bauer, K., Kaletka, C., Krüger, D. & Maldonado-Mariscal, K. (2023): Einblicke in das Ökosystem sozialer Innovation. Status Quo und aktuelle Trends. Dortmund: Technische Universität Dortmund. Online unter: Einblicke in das Ökosystem sozialer Innovation. (Abrufdatum: 10.10.2023)
- Beauftragter der Bundesregierung für die Belange von Menschen mit Behinderungen (UN-BRK) (Hrsg.) (2018): Die UN-Behindertenrechtskonvention. Übereinkommen über die Rechte von Menschen mit Behinderungen. Die amtliche, gemeinsame Übersetzung von Deutschland, Österreich, Schweiz und Lichtenstein. Online unter: Die UN-Behindertenrechtskonvention (Abrufdatum: 28.11.2023).
- BMAS (Bundesministerium für Arbeit und Soziales) (2014): Daten zu Werkstätten für behinderte Menschen. Anlage zum Arbeitspapier „Teilhabe am Arbeitsleben“. Berlin: Arbeitsgruppe Bundes-teilhabe-gesetz.
- Bundesarbeitsgemeinschaft der freien Wohlfahrtspflege (BAGFW) (2020): Freie Wohlfahrtspflege: gemeinnützig und innovativ in die Zukunft: Eine Standortbestimmung der Freien Wohlfahrtspflege zu sozialer Innovation, Entrepreneurship und Verantwortungseigentum. Online unter: [http://infotek.paritaet.org/pid/fachinfos.nsf/0/77764f95eea597fac1258598003a4162/\\$FILE/BAGFW-2020-Innovation_SEnd_VE.pdf](http://infotek.paritaet.org/pid/fachinfos.nsf/0/77764f95eea597fac1258598003a4162/$FILE/BAGFW-2020-Innovation_SEnd_VE.pdf). (Abrufdatum: 14.08.2023)
- Domanski, D., Howaldt, J., & Kaletka, C. (2020): A comprehensive concept of social innovation and its implications for the local context – on the growing importance of social innovation ecosystems and infrastructures. In: *European Planning Studies*, 28 (3), 454–474.
- Eckhardt, J., Kaletka, C., & Pelka, B. (2017): Inclusion Through Digital Social Innovations: Modelling an Ecosystem of Drivers and Barriers. In Antona, M. & Stephanidis, C. (Hrsg.): *UAHCI 2017: Universal Access in Human-Computer Interaction. Design and Development Approaches and Methods*. Cham: Springer International Publishing, 67–84.
- FORA (2009): *New Nature of Innovation*. Kopenhagen: FORA.
- Franz, H-W., Hochgerner, J., Howaldt, J. (2012). Challenge Social Innovation: An Introduction. In: Franz, H-W., Hochgerner, J. & Howaldt, J. (Hrsg.): *Challenge Social Innovation*. Berlin, Heidelberg: Springer, 1–16.
- Howaldt, J. (2019): Soziale Innovation im Fokus nachhaltiger Entwicklung – Die Bedeutung von Kooperationen und Netzwerken für den Erfolg sozialer Innovationen. In: Neugebauer, C., Pawel, S. & Biritz, H. (Hrsg.): *Netzwerke und soziale Innovationen*. Band 57. Wiesbaden: Springer Fachmedien, 13–30.
- Howaldt, J. & Kaletka, C. (2022): Soziale Innovation – internationale Trends und Herausforderungen. In: Howaldt, J., Kreibich, M., Streicher, J. & Thiem, C. (Hrsg.): *Zukunft gestalten mit Sozialen Innovationen. Neue Herausforderungen für Politik, Gesellschaft und Wirtschaft*. Frankfurt: Campus, 23–37.
- Howaldt, J., Kopp, R., Schwarz, M. (2014): Zur Theorie sozialer Innovationen. Tardes vernachlässigter Beitrag zur Entwicklung einer soziologischen Innovationstheorie. Weinheim: Beltz Juventa.
- Howaldt, J., & Schwarz, M. (2010): Soziale Innovation: Konzepte, Forschungsfelder und -perspektiven. In Howaldt, J. & Jacobsen, H. (Hrsg.): *Soziale Innovation: Auf dem Weg zu einem postindustriellen Innovationsparadigma*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 87–108.
- Jocheming, J. (2019): Übergänge von Schüler/innen mit sonderpädagogischem Förderbedarf in die Berufsausbildung. Eine Auswertung von Sekundärstatistiken. In: *Zeitschrift für Pädagogik*, 2019 (3), 335–354.
- Kaletka, C. & Projektgruppe Rehabilitationswissenschaften (2016): Das PIKSL Labor. Unterschiedliche Perspektiven auf einen Ort digitaler Inklusion. Beiträge aus der Forschung Band 192. Dortmund: Sozialforschungsstelle Dortmund (sfS).
- Kaletka, C.; Schröder, A. (2017): A global mapping of social innovations. Challenges of a theory driven methodology. In: *European Public & Social Innovation Review* 2 (1), 78–92.

- Pelka, B., Preissner, L., Schulz, A. C. & Mosch, C. (2023): Qualifikationsanforderungen für die pädagogische Arbeit zum Erwerb von Digitalkompetenzen im Reallabor. In: *Qfi – Qualifizierung für Inklusion*, 5 (2).
- Richter, C. (2019): Digitalisierung und Teilhabe an Arbeit: Sondierung in einer Werkstatt für Menschen mit Behinderung. In: *Arbeit*, 28 (4), 363–379.
- Schreiner, M. (2017): Teilhabe am Arbeitsleben behinderter Menschen in Deutschland – Von den ersten Einrichtungen bis zur heutigen Ausgestaltung der Werkstätten für behinderte Menschen (WfbM). In Schreiner, M. (Hrsg.): *Teilhabe am Arbeitsleben*. Wiesbaden: Springer Fachmedien, 41–62.
- United Nation (Hrsg.) (2015): Resolution Adopted by the General Assembly on 1 September 2015: 69/315. Draft Outcome Document of the United Nations Summit for the Adoption of the Post-2015 Development Agenda.
Online unter: <https://documents-dds-ny.un.org/doc/UNDOC/GEN/N15/269/86/PDF/N1526986.pdf?OpenElement> (Abrufdatum: 28.11.2023)
- World Health Organization (2001): *International Classification of Functioning Disability and Health (ICF)*. Genf: World Health Organization.

Autoren

Christoph Kaletka, PD Dr.

Technische Universität Dortmund

Arbeits- und Forschungsschwerpunkte: Soziale Innovation, Digitale Teilhabe und neue Lernorte

christoph.kaletka@tu-dortmund.de

Daniel Krüger, M. A.

Technische Universität Dortmund

Arbeits- und Forschungsschwerpunkte: Soziale Innovation für benachteiligte Gruppen, Potenziale technologischer Innovationen für soziale Innovationen

daniel2.krueger@tu-dortmund.de